Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 1. (81.) II Jahrgang | Jekaterinoslaw. | Sonnabend den 6. (19.) Januar 1907.

DANKSAGUNG!

Die **Baukommission der Nikolaipoler Zentralschule** drückt hiemit dem Architekten

Peter Salomonowitsch Peters

Chortitza für den glänzend ausgeführten Bau der **Nikolaipoler Zentralschule** ihren **herzlichsten Dank** aus, und wird der Bau auch den blühenden Kolonien der Nikolaipoler Wolost stets zum Schmuck und zur Zierde und Herrn Peters zur Ehre gereichen.

Die Glieder der Baukommission:

Andreas Wallmann. Abraham Bergmann. Abraham Neustädter. Peter Heinrichs. Jakob Zacharias. Franz Peters. Johann Peters. Johann Schellenberg. Abraham Braun. Aron Lehn. Peter Driediger.

1907.

Grüss Gott!

Am ersten Jahresmorgen.

Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen hat. — Ps. 46,2.

Blutig rot neigte sich die Sonne dem Horizonte zu, wie ich solches so oftmals schon beobachtet. Doch diesmal schien's mir, als ob es langsamer, feierlicher geschehe. Mir war's, als rief mir die Scheidende mit ihren letzten brennenden Strahlen zu: Sieh, Erdensohn, ich trage wiederum eines deiner kurzen, flüchtigen Erdenjahre hinab ins Meer der Ewigkeit, und was ich dir heute nahm, kommt nimmer wieder — das Jahr 1906. — Und mir war's, als hörte ich das Rollen und das Brausen der wilddahinrasenden Erdkugel, — — — und aus der Ferne das Grollen und den tosenden Aufschlag der Wellen der Ewigkeit, die mir in diesem Augenblick so nahe gerückt war.

Und blutigrot wurde es vor meinem Geistesauge. Das waren nicht mehr die Strahlen der untergehenden Sylvestersonne,—das war das Bruderblut, das Mörderhand so reichlich fließen ließ, und das Blut der Sühne, welches die irdische Gerechtigkeit fließen machte für alle die Einzeln- und Massenmorde des letzten Jahres. — — —

Und in den Lüften erhob sich ein Kreisen und ein Schwirren von schattenhaften Wesen. Es waren die Geister derer, die gewaltsam ihren Leib verlassen mußten, lange, bevor Gott solches gewollt. Und es hob ein Klagen und Jammern, ein Stöhnen und Wehklagen an, denn darunter waren so viele, die sich zum erstenmal selbst erkannten und der, der zuletzt als Richter aller erscheinen wird.

Und ich sah, wie des Elends auf Erden noch kein Ende war, wie der Jammer des alten Jahres auf das neue hinübergetragen wurde. Und in den Lüften grollte es, die Erde unter mir bebte, Furcht und Schrecken kam über alle, und ich weinte bei dem Gedanken, wie sich doch alles so traurig gestaltet habe und wie man so gar sehr des Herrn und seiner Wege vergessen konnte. Es schien, als sollte die Unglückswelle die ganze Welt bedecken und mich auch, und alle, die mir lieb sind, und die ganze Menschheit mit sich fortreißen. Aber, da trat ein Sängerchor hervor, die Gestalten selbst waren unklar zu sehen, (man sagte, es seien die Kinder Korahs) doch um so mächtiger klang die Flut der Töne, welche mir an das Ohr? — nein, ans Herz schlug. Und deutlich unterschied ich die Worte: „Der Herr ist unsre Zuversicht und Stärke, unsre Hilfe in großen Nöten, die uns getroffen hat!"

Da konnte ich wiederum zuversichtlich meinen Blick der Zukunft zuwenden und meinen Fuß getrost über die Schwelle der Jahreswende setzen. Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Haben wir es nicht so oftmals in trüben, traurigen Zeiten erfahren, und da sollten wir plötzlich mutlos werden? „Der Herr ist unsre Zuversicht!" Das ist der Fels des Glaubens, auf den wir uns stellen müssen, wenn wir nicht unterliegen wollen. Hilfe bei den Menschen in diesen unnormalen Zeiten finden wir nicht; die Menschen sind zu herzlos, zu selbstsüchtig, oder auch zu schwach. Sie vermögen gar zu wenig. Eine starke, rettende Liebe finden wir nur bei Gott. — Darum laßt uns mitten auf der blutigen Wahlstatt unseres armen zerschlagenen Vaterlandes das Panier des Glaubens aufpflanzen mit der Inschrift: „Der Herr ist unsre Zuversicht und Stärke, unsre Hilfe in großer Not, die uns getroffen hat! — Darum fürchten wir uns nicht! Und wenn alles was Ordnung und Recht heißt wankt, wenn der Frevel scheinbar triumphiert und das Gute unterliegt, — unsre Hilfe kommt!

Diese Erkenntnis wird dann aber auch unsern Blick schärfen für das Elend, das uns im neuen Jahre begegnen wird. — Große, weite Strecken unsers Vaterlandes leiden Not, bittere Not. Es fehlt am Allernotwendigsten, am täglichen Brot. Eicheln und Melde zusammengemischt sollen ihnen die Nahrung ersetzen. Hunde mögens nicht essen. Und Tausende erkranken an Skorbut und Typhus, und wie viele legen sich hin zum Sterben, weil niemand ihnen ein Stück Brot reichte. Besonders — wie viel Kindergräber hat das alte Jahr wohl in jenen Gegenden aufgeworfen und wird ferner das neue Jahr graben! Muß uns da die Erkenntnis: der Herr ist unsre Hilfe! nicht dazu antreiben, auch andern zu helfen? Und wie wenig braucht dazu: 1 R. 20 K. langt zu, um einen Menschen einen ganzen Monat vor den Qualen des Hungers zu schützen. Wie oft aber wird ein Rubel unnütz hinausgeworfen, oder sonst eine Ausgabe gemacht, die nicht unbedingt notwendig war.

Das neue Jahr bietet uns vom neuen Gottes Gnade, seine Barmherzigkeit und Hilfe, — das neue Jahr bringt uns aber auch neue Pflichten, — eigentlich die alten sind es, die wir so lange nur unbeachtet gelassen haben.

Auf, denn — zur neuen mutigen Tat! Der Arbeit ist so viel! Überall fehlts an rettenden, helfenden Händen. Da dürfen wir nicht zurückbleiben!

Und der alte Gott wird es an sich auch nicht fehlen lassen. Er allein ist die Hilfe in großer Not, die uns getroffen hat! E.

Das Jahr 1906.

Ein grausiges Jahr war es für unser Vaterland, Schrecken ohne Ende, — Mord — Totschlag — Raub — Aufregung — angespannte Nerven, stramm bis zum Platzen — Wahnsinn — Kerker — Standgericht — Nacht! — Es brachte uns den so heiß ersehnten innern Frieden im Lande — nicht! Es war noch nicht genug des Elends vom vorigen Jahre, — und Gott allein weiß, wann wir endliche zu ruhigen und normalen Zeiten zurückkehren werden.

Was das Jahr an blutigen Dramen geleistet hat, steht wohl einzig da in der Chronik der Völker. Kugel und Dolch allein langten nicht mehr zu, die Teufel selbst kamen aus der Hölle herauf und streuten Bomben, wie der Landmann seine Erbsen. Und sie platzten und krachten, zerrissen groß und klein, und jung und alt, — und der Fürst des Abgrunds hatte seine Freude dran, und sein gellendes Hohngelächter war das letzte, was an das Ohr der unglücklichen Opfer schlug. Die Bilder des grausigen Todes bilden eine ununterbrochene Kette das ganze Jahr hindurch, von der Ermordung Tschuchnins in Sewastopel im Januar an bis zur der Ermordung des Grafen Ignatjew in Twer und des Gouverneurs vom Omsk und des Generals Pawlow in St. Petersburg.

Im Mittelpunkte des politischen Lebens und Denkens unseres Vaterlandes stand lange Zeit die „erste Duma". Die Wahl der Mitglieder vollzog sich in krankhafter Erregung; was Wunder, wenn das Kind die ungesunden Symptome der Mutter erbte und in eben derselben Weise arbeitete. Was haben die Leute dort sich und andere aufgeregt. Von Anfang bis zum Ende — Opposition, und als sich dieselbe schließlich in der Landenteignungsfrage bis zum projektierten Aufruf an das Volk zuspitzte, da wurde sie durch kaiserlichen Befehl aufgelöst. Eine Anzahl der Abgeordenten reisten nach Wiborg, und unterzeichneten dort einen Aufruf, in welchem das Volk aufgefordert wurde, keine Rekruten zu stellen und keine Abgaben zu zahlen — Das Volk jedoch folgte der Aufforderung nicht, und die Dumamitglieder wurden dem Gericht übergeben.

Die Auflösung der Duma rief eine furchtbare Erregung hervor. Jedermann glaubte an eine alleszerstörende Katastrophe, die nun jeden Augenblick hereinbrechen müsse. Diese traf aber nicht ein. Statt dessen scheint das straffe Regiment Stolypins die Revolution zum Stillstande zu bringen, und wenn auch der Morde, Überfälle und Beraubungen kein Ende war, so tragen dieselben doch weniger einen politischen Charakter. Eine Ausnahme davon macht mit manchen anderen natürlich auch die Bombenexplosion auf der Apothekerinsel bei St. Petersburg am 12. August, wo man den Premier Stolypin vernichten wollte. Die Katastrophe forderte eine ganze Reihe Opfer, doch der, dem es gelten sollte, blieb durch höhere Bewahrung unversehert.

— Das Kabinett hat in diesem Jahre zweimal gewechselt. Graf Witte verließ den Posten des Ministerpräsidenten kurz vor dem Zusammentritt der Duma. An seine Stelle wurde Goremykin berufen. Die Aufnahme, welche man den Ministern in der Duma so oftmals bereitet, sind noch in allgemeiner Erinnerung. Mit der Auflösung der Duma trat auch Goremykin zurück, und die Doppelkraft des Premiers und des Ministers des Innern wurde in Stolypins Hand gelegt.

Ein schwarze Seite in der Geschichte unserer Marine bleiben die Matrosenaufstände im Sommer in Sweaborg und in Kronstadt, welche blutig niedergeschlagen werden mußten, nicht minder erschreckt wurde man durch den Pogrom, welcher 1. am Juni in Belostok ausbrach. Die Duma, welche damals noch tagte, sandte ihre Vertreter hin, um den Tatbestand an Ort und Stelle zu untersuchen.

Der Abend des Jahres ward den Vorbereitungen zu den Wahlen für die zweite Duma geweiht. Wie werden sie ausfallen?

Die Regierung benützte die Zeit zwischen der Auflösung der ersten und dem Zusammentritt der zweiten Duma, um den Bauern des Landes verschiedene Vergünstigungen zu gewähren. Dahin gehören: Die Aufhebung jener untergeordneten Stellung, welche die Bauern so lange einnahmen; die Landeinrichtungskommissionen, das Angebot großer Länderstrecken (Kabinetts- Domänenländer etc.), welche die Bauern jetzt mit Hilfe der Landbanken erwerben können. Alle diese Maßregeln der Regierung sind von manchen Blättern scharf kritisiert und als übereilte Schritte hingestellt worden; die Zukunft muß es lehren, wie sie sich bewähren werden. — Soviel steht fest, gelingt es der Regierung die Bauern zu gewinnen, dann unterliegt die Revolution in kürzester Zeit; anders dürfte die Unzufriedenheit noch lange fortwuchern.

Die Mittelschulen fingen unter recht ungünstigen Aussichten im September vom neuen an zu arbeiten, und daß die jetzt Arbeit schon eine normale wäre, können wir nicht behaupten. In vielen Mittelschulen mußten die obern Klassen geschlossen werden, in andern war es nahe daran. Wir erinnern an den Befehl des Generalgouverneurs Dawydow in № 78 dieses Blattes.

Dasselbe gilt von den Hochschulen. Die Warschauer Universität funktioniert überhaupt nicht mehr, so daß in Regierungskreisen bereits der Gedanke erwogen wird, dieselbe nach einer andern Stadt zu verlegen. Die Vorgänge in Odessa und der Universitätsschluß in Moskau sind den Lesern auch noch in der besten Erinnerung.

Zu all dem Elend, was sonst schon unser Land durchmachen mußte, kommt schließlich noch die Hungersnot, welche einen sehr beträchtlichen Teil unseres Landes betroffen hat. Immer herzzerreißender klingt der Notschrei aus jenen Gegenden. Wenn nicht Privathilfe energisch eingreift, dann sind viele nicht vor dem Hungertode gesichert, die Regierung allein vermag all dem Elend nicht zu steuern.

Was das Ausland anbelangt, so hat's daselbst auch manchen Wechsel gegeben. Am 29. Januar stirbt König Christian IX von Dänemark, 88 Jahre alt, im 42 Jahre seiner Regierung, und Friedrich der VII besteigt den Thron seiner Väter. König Alfons XIII von Spanien vermählt sich mit der Prinzessin Ena von Battenberg, und Deutschlands Kaiserpaar feiert unter großem Jubel des Volkes seine Silberhochzeit. Die Auflösung des Reichstages in Deutschland machte manchen guten Bürger stutzig, doch sind die gemäßigteren Elemente sehr froh dazu, daß sich die Regierung endlich einmal von der Herrschaft des Zentrums losgemacht hat.

In Frankreich entbrennt der Kulturkampf, hervorgerufen durch die Trennung der Kirche vom Staate. Das alte Jahr hat denselben noch nicht zum Abschluß gebracht. Auch in Spanien machen sich ähnliche Regungen bemerkbar, werden aber einstweilen noch niedergedrückt. Ganz vor Torschluß beginnt dieselbe Frage auch die Schweizer zu beschäftigen. Was die dort dazu angeregt hat, sind zumeist Sparsamkeitsrücksichten.

König Haakon von Norwegen läßt sich und seiner Maud feierlich die Königskrone aufsetzen.

In England beginnt so recht der Kampf der Frauen für ihre Rechte, die ihnen nach ihrer Meinung nicht zugestanden werden.

In Serbien spitzt sich allmählich eine Katarstrophe zu, die sehr leicht zum Regierungswechsel führen kann.

Österreich Ungarn ist seinen Traditionen treu geblieben: der Kampf zwischen Deutschen und Magyaren dauert an u. findet noch kein Ende: Die Wahlreform hat auch dieses Land das ganze Jahr beschäftigt, ohne, daß es in der Frage schon zum Abschluß gekommen wäre. Der Oberkommissar von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, ist von seinem Posten aberufen worden, doch durfte wiederum Griechenland eine neue geeignete Person für diesen Posten in Vorschlag bringen.

In Amerika regte der Aufstand in Cuba einige Zeit die Gemüter ein wenig auf, doch wer dabei etwas gewonnen hat, sind die Vereinigten Staaten. Erschütternd wirkte die furchtbare Kathastrophe in San Francisco.

In Asien — Hungersnot in Japan, Hungersnot in China. Persien bekommt eine Konstitution, u. zuletzt stirbt der Schah. Indien grollt in Unzufriedenheit mit der englischen Oberhoheit. Zu guterletzt will Japan unserm Lande wiederum Schwierigkeiten machen, doch es besinnt sich eines Bessern

und wird friedlicher gesinnt. — Und so war das Jahr voller Aufregung, wie selten eins. — Nun ist's vorbei.

Wie ein ungelöstes Rätsel steht das neue vor uns, denn die alten Fragen sind noch alle dem neuen Jahre als Erbteil geblieben. de.

Vaterländisches.

Das Judengesetz. Entgegen den sich vielfach widersprechenden anderweitigen Meldungen über die Lösung der Judenfrage in Rußland erfährt die T. Rdsch. aus amtlicher Petersburger Quelle, daß der Ministerrat den vom Ministerium des Innern ausgearbeiteten Entwurf eines Judengesetzes angenommen und dem Zaren zur Bestätigung vorgelegt hat; der Zar jedoch habe mit Rücksicht darauf, daß dieses Gesetz von einschneidender und ungeheuerer Bedeutung ist, die Bestätigung versagt und angewiesen, daß es zur Begutachtung und Genehmigung der in wenigen Wochen zusammentretenden Duma vorher vorgelegt wird. Man gehe hierbei von dem Gesichtspunkte aus, daß die Lösung der Judenfrage nicht übers Knie zu brechen sei, und wenn man schon so lange gewartet habe, noch die paar Wochen damit auszuhalten seien, um so mehr, als diese Frage eine äußerst eingehende öffentliche Besprechung und Beurteilung erfordere und hierzu wohl nur die Volksvertreter am berufensten erscheinen.

Die sibirische Bahn. Die Nachrichten verschiedener Blätter, wonach die russische Regierung beschlossen haben soll, ein zweites Geleise der sibirischen Bahn anzulegen, beruht auf einem Mißverständnis. Es handelt sich gegenwärtig nicht um eine Neuanlage, weil diese zu große Kosten beanspruchen würde, sondern nur um die Erbauung von einer Reihe von Verbindungsbahnen, welche einige abseits der großen Magistrale gelegene Orte mit dieser vereinigen sollen. — Die Einkommensteuer soll vorbehaltlich der Genehmigung der Duma vom 1. Januar 1908 ab in Rußland eingeführt werden. Nach dem Gesetzentwurf bleiben die Einkommen bis 1000 Rubel steuerfrei. Von 1100 Rubel ab betragen die Steuern 1 v. H. der Einnahmen und wachsen dann nach und nach bis zu 2 v. H. von einem Einkommen von 10 000 Rubeln. Einkommen von 20 000 Rubeln sollen mit 3 v. H. und über 100 000 Rubeln mit 5 v. H. besteuert werden.

Eine unheimliche Liste. Wie die „Nowoje Wremja" berichtet, sind der Petersburger Polizei in der vergangenen Woche bei Haussuchungen, die bei einer größeren Zahl von Mitgliedern der Kampforganisation vorgenommen wurden, wichtige Schriftstücke und eine Liste von Staatsbeamten in die Hände gefallen, die von dieser Organisation zum Tode verurteilt worden sind. Das gleiche Ergebnis hatten Haussuchungen in Moskau. Die Liste enthält 27 Namen.

In Lodz ist die Lage eine mehr als traurige. Die „Tägl. Rdschau" entwirft ein Bild derselben: Die Lage der hiesigen Bevölkerung gestaltet sich tatsächlich unhaltbar.

Nach hiesigen amtlichen Daten sind allein in der Zeit vom 28. November bis zum 28. Dezember v. J. etwa 80 Personen durch Revolverschüsse in den Straßen der Stadt verwundet und 24 Personen getötet worden. Unter diesen befinden sich Frauen des verschiedensten Alters. Es liegen auch Fälle aus den allerletzten Tagen vor, daß auf Personen, welche das Trauergeleit von Gefallenen bildeten, geschossen wurde. Mit Abscheu müssen wir auch mitteilen, daß bisher nicht festgestellte Persönlichkeiten sogar auf einen Krankenwagen geschossen haben, der einen Verwundeten nach dem Hospital transportierte.

Bei einer solchen Lage weiß natürlich niemand, was ihm der nächste Morgen bringen wird. Man kann sich leicht ein Bild davon machen, in welcher Lage sich der hiesige Handel und die Industrie befinden, und ist es denn überhaupt möglich, unter solchen Verhältnissen zu arbeiten?

Die ökonomische Lage der Stadt verschlimmert sich von Tag zu Tag. Die Arbeiterfrage gestaltet sich immer schwieriger. Die großen Fabriken, welche sich miteinander zu einem Verbande zusammengeschlossen haben, geben den Arbeitern nicht weiter nach. 30 000 Arbeiter sind, ungerechnet ihrer Familien, zurzeit arbeitslos.

Auf Anordnung der Behörden werden alle Arbeitslosen nach ihrem Heimatsort auf dem Etappenwege abgeschoben. Diese Maßregel bedeutet für viele Arbeiterfamilien den vollständigen Ruin. — Die Patrouillen sind in den Straßen bedeutend verstärkt. Gestern und vorgestern wurden einige Branntweinmonopolläden in der Stadt überfallen und beraubt.

In Lodz wohnen gegenwärtig 67 000 Deutsche, darunter ein sehr großer Prozentsatz von deutschen Untertanen.

Die Ermordung des St. Petersburger Stadthauptmanns v. d. Launitz trug sich folgendermaßen zu. Während des Einweihungsgottesdienstes in der Kirche des Instituts für Experimentalmedizin stand hinter dem Stadtgouverneur ein etwa 23 Jahre alter, brünetter Herr im Frack. Als der Stadtgouverneur den Prinzen beim Verlassen der Kirche begleitete, folgte ihm der Unbekannte. Auf dem Treppenabsatz ließ der Stadtgouverneur den Prinzen vorausgehen und folgte ihm in Begleitung eines Geheimpolizisten nach. Als der Stadthauptmann nun einige Schritte zurückgeblieben war, gab der junge Mann einen Revolverschuß gegen ihn ab, der aber offenbar fehlging, denn der Stadthauptmann blieb stehen und wandte sich um. Durch die darauf folgenden zwei Schüsse wurde der General an der Brust verwundet und sank um. Der Verbrecher gab noch drei Schüsse gegen ihn ab. Einer der anwesenden Offiziere stürzte sich mit dem Säbel auf den Verbrecher und verwundete ihn an Kopf und Schulter. Zur Erde sinkend fuhr der Verbrecher doch fort zu schießen. Ein anderer Offizier, der herbeigeeilt war, verwundete den Verbrecher tötlich durch einen Schuß in den Bauch worauf der Verbrecher, der noch bei Bewußtsein war, sich durch einen Revolverschuß tötete.

Politische Rundschau.

Deutschland. Bebel hat in einer Wahlrede prophezeit, daß die Sozialdemokratie 20 Mandate gewinnen, das Zentrum 8 bis 10 verlieren, der Linksliberalismus würde nahezu zerrieben werden. Herr Bebel prophezeit gern, aber er ist dabei regelmäßig hineingefallen, wie die ausländische Nachricht hinzufügt.

Frankreich. Die Bürgermeister mehrer[illegible] Provinzstädte beschlossen, das kirc[illegible]e Glockengeläute zu untersag[illegible]solange die Geistlichen den Forderungen des Trennungsgesetzes und den weiteren hierauf bezüglichen Bestimmungen nicht entsprochen hätten.

— Die Folgen der Widersetzlichkeit der kath. Priester sind kurzzusammengefaßt diese:

Die Katholiken haben ihr Eigentumsrecht an allen Kirchengütern verloren, welche an Wohltätigkeits- und Unterstützungsinstituten übergeben werden. Sie haben das Recht auf die Priesterhäuser, erzbischöflichen Paläste, auf die großen und kleinen Seminarien verloren. Die Bezüge in Geld, welche den Priestern, die ihre Funktionen weiter ausüben, durch das Trennungsgesetz zugestanden wurden, werden eingestellt.

Wahrscheinlich hat der Papst das nicht gewollt, als er seinen Weg des Kampfes einschlug.

Italien. Aus Rom wird berichtet, daß der Papst den Internuntius für Holland und Luxemburg Mosignore Giovannini beauftragt habe, Schritte zu unternehmen, um die Einladung des heiligen Stuhles zur zweiten Haager Konferenz zu erlangen. Der Vakitan glaubt darauf rechnen zu können, daß diesmal die italienische Regierung in dieser Frage sich neutral verhalten werde, dagegen befürchtet er den Widerspruch der französischen Regierung.

Großbritannien. In Paris will man wissen, das die Stellungnahme des englischen Kabinetts zum Plan des unterseeischen Tunnels zwischen Dover und Calais dafür sei. Es werde sich aber darüber erst nach Einholung des Gutachtens des Armeerates und des Flottenausschusses äußern. Wie versichert wird, würde der Plan des Kanaltunnels, falls das Kabinett Campbell-Bannerman ihm nicht entgegentritt, im Unterhause eine starke Mehrheit finden.

Serbien. Die Nachrichten aus Serbien lauten nach wie vor recht ernst und düster. Man behauptet in unterrichteten Kreisen, daß in Serbien ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan besteht, einen Staatsstreich auszuführen und die Dynastie Karageorgiewitsch zu vertreiben. Führende Militärs und Zivilisten der beiden hauptsächlichsten politischen Parteien schlossen sich angeblich den Verschwörern an. Die erste Folge des Staatsstreiches würde die Einrichtung einer provisorischen Regentschaft von sechs bis acht Ministern sein. Die sogenannten Regenten würden in aller Ruhe eine genaue Betrachtung über die Lage ausarbeiten, um diese den Großmächten zu unterbreiten. Im Anschlusse daran würden sie die Großmächte wegen der Wahl eines ausländischen Prinzen für den serbischen Königsthron zu Rate ziehen. Sie würden darauf hinweisen, daß sich kaum bestreiten lasse, daß die beiden serbischen Bauerndynastien zur Genüge erprobt und als unmöglich befunden worden seien, und daß sie sich nicht mit der fortschrittlichen Kultur in Einklang bringen ließen, die für Serbiens Politik notwendig wäre.

Österreich-Ungarn. Die Ungarn beweisen ihren Haß gegen alles Deutschtum immer deutlicher. Fort! — heißt es da auch mit allen großösterreichischen, kaiserlichen Erinnerungen. Wer in Ungarn vom „Kaiser" Franz Josef spricht, statt ihn den „gekrönten ungarischen König" zu nennen, gilt als Vaterlandsverräter. Darum wird auch das alte Lied „Gott erhalte Franz den Kaiser" mitsamt seiner schönen Haydnschen Melodie von jedem Patrioten mit fanatischem Eifer verfolgt. Militärkapellen, die es an patriotischen Festtagen spielen, brüllt man rücksichtslos nieder — so erst am letzten Stefanstage in Ofen. — Offiziere oder Soldaten der gemeinsamen Armee, die es zu singen wagen (natürlich nur in geschlossenen Räumen) werden wenn möglich durchgeprügelt. Der gleiche Haß gilt auch dem alten kaiserlichen Doppeladler, der sich noch hier und da an historischen Gebäuden und Denkmälern findet. Er muß fort und wird ohne weiteres überall herunter gerissen. Wie mag das noch alles enden?

Amerika. In Mexiko sind blutige Unruhen ausgebrochen. Mehrere hundert Menschen sind durch Regierungstruppen erschossen worden. 80 Aufständische sind standrechtlich erschossen worden.

Afrika. Neuer Aufstand in Natal. Korrespondenten von Zeitungen in Durban geben der Befürchtung Ausdruck, daß im neuen Jahre ein neuer Aufstand im Zululande zu erwarten sei. Man schließt dies aus den zahlreichen Diebstählen von Gewehren. In einem Distrikt allein wurden 20 Gewehre gestohlen. Die Korrespondenten behaupten, in den Zulus sei das Verlangen erweckt worden, Zululand von Natal losgelöst zu sehen. Die Leute, die diese Idee verbreiten, sollen der Ansicht sein, daß die Gelegenheit günstig sei, die Heimregierung zu einem derartigen Plane zu bestimmen. Die Zeitungen weisen auf das zweifelhafte Verhalten des Dinizulu hin, dem sie durchaus mißtrauen. Sie sagen, Südafrika sei keineswegs aus der Gefahr eines allgemeinen Aufstandes heraus.

Stadt- und Landchronik.

Jekaterinoslaw.

— Der Generalgouverneur Dawydow hat unterm 26 Dezember befohlen: Falls man in einem Wohnhause Bomben oder andern Sprengstoff findet, werden die Eigentümer dieser Räume dem Kriegsgericht übergeben werden. Wenn nachgewiesen ist, daß der Eigentümer oder Verwalter des Hauses von dem Vorhandensein der Bomben nichts wissen konnte, werden Eigentümer od. Verw. trotzdem mit 3000 Rbl oder 3 Monat Gefängnis bestraft, weil sie ihre Quartieranten nicht gut beaufsichtigt haben. Nur wenn der Eigentümer selbst die Bombe findet und selbst solches der Polizei anzeigt, kann er der Strafe entgehen. Falls eine Bombe gefunden wird, wird dieselbe an derselben Stelle, wo sie gefunden wurde, gesprengt werden, auch wenn es in einem Wohnhause ist, wobei natürlich die Bewohner zuvor entfernt werden.

— Einbruchsdiebstähle. In der Nacht nach dem letzten Feiertage drangen Diebe in das Quartier des Herrn Gerh. Voth auf der Fabritschnaja. Mit einem großen Bohrer hatten sie 14 Löcher in die Haustür gebohrt, durch die auf solche Weise entstandene Öffnung die Tür aufgeriegelt und dann die Zimmer betreten. Mit den Dieben war ein Pelz und ein Paletot verschwunden.

— Am Neujahrsabende, etwa um 6 Uhr, öffnete ein Dieb mit einem Nachschlüssel das Schülerquartier im Hause der Jek. M. G., durchwühlte in aller Eile einige Kasten, fand wahrscheinlich nicht das Gewünschte und entfernte sich möglichst rasch wieder. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, ging man sofort nachsehen; die Tür war offen, doch der unerwünschte Gast verduftet.

— Wie uns mitgeteilt wurde, hat man den Memriker Mennoniten das Wahlrecht als Kleingrundbesitzer genommen. Die Appellationsklage wurde in erster Instanz abgeschlagen, doch hat man sich weiter gewandt.

— Am 29. Dezember 1906 fand in Alexanderwohl an der Molotschna eine Versammlung der Vertreter der Mennonitengemeinden statt, um von diesen zu erfahren, wie sich die Gemeinden zur Frage der „Evangelischen Anstalt" in Schönwiese — bei Alexandrowsk stellen. Mit einer einzigen Ausnahme willigen alle Gemeinden ein, das Werk unter dem Beistande Gottes zusammen mit den evangel. luth. Gemeinden in Angriff zu nehmen. Die erforderl. Gelder müssen auf dem Kollektewege aufgebracht werden. Als Vetreter der Mennonitengemeinden wurden in den Verwaltungsrat gewählt: Ältester Isaak Dyck — Chortitz, Hr. Johann Thießen Jekaterinoslaw, Hr. Johann Neufeld - Hochfeld, Hr. Wilhelm Janzen - Silberfeld und Hr. Franz Peters - Petersdorf. — Hr. Jak. Sudermann - Apanlee trat von dem Posten zurück, versprach aber nach wie vor das angefangene Werk aus allen Kräften fördern zu helfen.

Die „Evangelische Anstalt" in Alexandrowsk.

In den Zeitungen wurde unlängst von einem Priester namens Dobrowolsky berichtet (Odss. Z. № 292), der seine geisteskranke Frau an die Kette gelegt und so 4 Jahre in einem kleinen Zimmer eingespeert und angekettet gehalten hat. Es ist grauenhaft, so etwas zu lesen, es ist viel grauenhafter, so etwas zu sehen, und mit Abscheu wenden wir uns von Menschen, die ihre unglücklichen Angehörigen so mißhandeln! Nicht wahr, lieber Leser? Wir trösten uns damit, daß es schließlich nicht gar so arg ist, wenn im großen Rußland ein vereinzelter Fall so harte Behandlung vorkommt. Ja, wer sagt uns denn, daß es ein vereinzelter Fall ist?! Das große Publikum hört selten von derart traurigen Vorkommnissen, denn die meisten suchen das Unglück in ihren Familien zu verheimlichen, — suchen es zu verheimlichen, welche Behandlung solch einem unglücklichen Familiengliede zuteil wird. Ich erinnere mich heute noch eines Anblickes, der sich mir vor 25—30 Jahren mal bot. Ein alter Arzt nahm mich auf einem Krankenbesuch mit und führte mich da in einen Schuppen, wo ich zwei Jünglinge von etwa 15 und 18 Jahren, auf Stroh liegend erblickte und — mit einer Kette an die Wand angeschlossen! Der entsetzliche Eindruck ist schwer zu schildern; vergessen habe ich ihn bis heute noch nicht, obgleich ich damals ein Knabe von etwa 15 Jahren war. Wie kann so etwas geschehen, frage ich; was müssen das für entmenschte Eltern sein! Später erfuhr ich, daß die Eltern ihre Kinder mit Liebe pflegen! Die Eltern waren arm und arbeiteten im Schweiße ihres Angesichtes; die zeitweise bösartigen Kranken konnten nicht auf freiem Fuß belassen werden, eine Anstalt aber gab es nicht, wo man die Kranken hätte abgeben können, denn die bestehende Anstalt war immer überfüllt. Im späteren Leben sind mir oft ähnliche Fälle vorgekommen; so kraß freilich nicht, wie dieser. Immerhin war oft eine gewisse Ähnlichkeit der Verhältnisse da: oft kannte ich die Familie schon viele Jahre und erfuhr dann durch einen Zufall erst vom einem unglücklichen Familiengliede, das irgendwo gehalten wurde, in einem verschlossenen Zimmer oder auch wohl angebunden! — Oft habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Angehörigen alles taten, was in ihren Kräften stand. Oft habe ich auf meine Frage die Antwort erhalten, alle Anstalten seien überfüllt oder, man hätte es wohl in einer Anstalt versucht, doch da seien alle Plätze doppelt und dreifach besetzt, die Pflege daher ungenügend und schlechter als zuhause. Namentlich Kranke, die nur periodisch von Wahnideen befallen werden, fühlen sich meist schrecklich unglücklich in den geschlossenen, überfüllten Anstalten; nicht eigentlich Kranke, sondern Geistesschwache finden gar keinen Platz da und Nervenleidende, Epileptische etc. gehören schon gar nicht in diese finstern, abgeschlossenen Räume. Wie sollte sich eine Frau, die an Schwermut leidet, wohl fühlen, wenn sie eingeschlossen wird in ein finsteres Haus, das meist dazu dient, Leute aufzunehmen, die schon ganz abgetan sind? Wie soll solch ein Aufenthalt auf ein epileptisches Kind wirken? Wer nicht wahnsinnig ist, muß ja fürchten, dort wahnsinnig zu werden!

An vielen Orten gibt es Privatanstalten oder von Gemeinschaften gegründete Anstalten, die Rücksichten auf alle Verhältnisse nehmen, die auch geistige Pflege angedeihen lassen. In Südrußland steht es aber in dieser Beziehung schwach, ganz schwach. Von verschiedenen Seiten ist schon vor Jahren der Plan aufgetaucht, hier im Süden derartige Anstalten zu gründen. So etwas scheint aber leichter, als es auszuführen ist, weil nicht nur Bau und Unterhalt solcher Anstalten viel kostspieliger sind, als andere Krankenhäuser, sondern auch, weil die geeigneten Kräfte viel schwerer zu finden sind. Viel uneigennützige Arbeit, viel Opferwilligkeit erfordert solch ein Werk. Bisher ist jeder Versuch eine Anstalt zu gründen gescheitert aus Mangel an Kräften, Mangel an Geld und Mangel an Einigkeit! Da, vor etwa $2^1/_2$ Jahren reichte der lutherische Kirchenrat von Alexandrowsk ein Statut zur Bestätigung ein, nachdem die Synode des zweiten Propstbezirkes ihre Unterstützung zugesagt hatte. Diesem Statut nach sollte eine Evan-

gelische Anstalt für Nerven- und Geisteskranke, Epileptiker und Schwachsinnige gegründet werden. An die Allgemeine Konferenz der Mennoniten erging die Aufforderung, 2 Delegierte als Glieder in den Verwaltungsrat zu wöhlen u. zum Geistlichen der Anstalt wurde Pfarrer Christen aus Schönbrunn erwählt. Pfarrer Christen nahm die Wahl an. Eine geeignetere Persönlichkeit konnten wir uns gar nicht wünschen. Jetzt brach der Krieg aus und — bald darnach traf uns noch ein schwerer Verlust: Pfarrer Christen wurde aus diesem Leben abberufen. — Es schien, als würde die ganze Angelegenheit ins Stocken kommen. Erst im Frühjahr 1906 konnte wieder eine Sitzung des Verwaltungsrates der Anstalt einberufen werden. Auf der Sitzung wurde beschlossen, energisch ans Werk zu gehen. Vorläufig mußten einige Punkte der Statuten verändert werden. Namentlich wünschten die Vertreter der Mennoniten eine Vergrößerung der Zahl der offizieller Vertreter der Mennonitengemeinde. Es wurde beschlossen, die Zahl der offiziellen Vertreter der Mennoniten auf sieben zu erhöhen, so daß jetzt Lutheraner und Mennoniten die gleiche Anzahl offizieller Vertreter, je 7 haben. Von den andern Abänderungen ist die wichtigste wohl die, daß für den Fall einer Auflösung des Unternehmens über das verbleibende Vermögen von einer besonderen Kommission entschieden wird. Diese Kommission besteht aus je 5 Gliedern der Mennonitengemeinden und der Lutheraner. Die Lutheraner haben den Mennoniten also in jeder Beziehung vollkommen gleiche Rechte eingeräumt. Der Präsident des Verwaltungsrates muß aus der Zahl der Pastoren des II Propstbezirkes gewählt werden, das ist der letzte Rest eines Unterschiedes, der aber belanglos ist und nicht gut abgeändert werden kann. Solches wurde auch von den Vertretern der Mennoniten nicht verlangt. In zuvorkommender Weise sind so alle Wünsche der Vertreter der Mennonitengemeinden erfüllt worden, beide Konfessionen haben gleiche Rechte in der Verwaltung und werden, so Gott will, das Werk gemeinsam fördern.

Nicht Tausende, sondern Hunderttausende von Rubeln erfordert solch eine Anstalt! Die Zeiten aber sind so ernst, daß es aufrichtigen Wollens bedarf, um mit gemeinsamen Kräften wirklich was vor sich zu bringen! Schon der Bau der Anstalt kostet großes Geld, denn sie muß mindestens auf 40 bis 50 Betten eingerichtet werden. (eine Anstalt auf etwa 20 Betten würde pro Bett gerechnet, verhältnismäßig teuer kommen). Es sind gesonderte Räume nötig für Männer und Frauen, für Nerven- und Geisteskranke, für ruhige und unruhige Kranke, besondere Räume für Tobsüchtige, für epileptische und geistesschwache Kinder. Für die Bedienung der Anstalt sind nicht nur tüchtige Spezialärzte — ein gewöhnlicher Arzt ist ganz unbrauchbar — nötig, sondern auch geeignete Kräfte für geistige und geistliche Pflege. Es sind Lehrer, Feldscherer und zahlreiches Personal erforderlich und zwar alle nicht nur speziell geschult, sondern auch für den schweren Beruf besonders geschickt. Die Anstalt soll keine Ablegekammer für allerlei Unglückliche werden, die man los werden will, sondern vor allem soll es eine Heilanstalt werden. Die Anstalt soll nicht ein geschlossenes Spital sein, sondern soll einen möglichst angenehmen Aufenthalt bieten. Natürlich muß auch eine Abteilung für unheilbare Kranke da sein. Eine Bevölkerung von 3—4 mal Hunderttausend Menschen müßte bei ernstem Wollen solch eine Anstalt bauen können. — Statt uns mit Abscheu von denen zu wenden, die unglückliche Geisteskranke schlecht unterbringen, wollen wir ihnen lieber Hilfe bringen, denn es ist leicht andere verurteilen, aber es ist auch lieblos und schlecht. Der Unglückliche, der sein krankes Weib oder Kind nicht in eine Anstalt bringen kann, es nicht gut verpflegen kann, bedarf der Hilfe, nicht des Abscheu's.

Weihnachtsfeier im Schönwieser Kindergarten.

Mittwoch, den 20 Dezember, wurde hier im Kindergarten der Weihnachtsabend gefeiert. Da der Raum im Kindergarten zu klein für alle Gäste war, hatte der Vorstand zur Feier einen Saal im Hause Minajew gemietet. Es sei hier noch bemerkt, daß der Vorstand weder Kosten noch Mühe gescheut hat, um den Abend recht schön zu gestalten. Und es ist ihm auch gelungen; der Abend fiel glänzend aus.

Wie strahlten die Augen der Kleinen, als sie den glänzenden Baum erblickten, und erst recht, als jedem von ihnen sein Geschenk zugeteilt wurde. Im Saale wurde es laut; die Stimmen der Kleinen schallten durch den Saal. „Tante Lisbeth, ich habe eine Pfeife! Ich eine Puppe! Ich hab noch kein Geschenk!" u. s. w. Aber nicht nur die Kinder freuten sich; die fröhliche Stimmung wurde beim Anblick der fröhlichen Kinderschar auch den Erwachsenen übergeben. Zur Hebung der Stimmug trugen noch viel die schönen Lieder und Gedichtchen bei, die von den Kindern so gut und so laut sie es konnten vorgetragen wurden. Die Gedichte waren schön; und obzwar sie zunächst für Kinder von 3,4—7 Jahre bestimmt waren, konnten sich auch die Größeren und Nichtkinder daran erfreuen, denn das wahrhaft Kindliche hat ja einen Reiz für jedes Alter. — Also, wie schon gesagt, der Abend fiel glänzend aus und viele, die vielleicht früher achselzukend auf den neuen Einfall herabschauten, sind jetzt für den Kindergarten gewonnen. Ob diese Stimmung nur eine vorübergehende sein sollte? Es wäre schade, denn auf den Nutzen eines Kindergartens darf wohl kaum hingewiesen werden. Gerade jetzt ist das Kind am frischsten und empfänglichsten, wie es denn in der Tat zehnmal mehr Neues faßt und behält, als zu irgend einer andern Zeit des Lebens. Deshalb ist es wichtig, daß in dieser Zeit den Kindern etwas geboten werde, was wirklichen Wert hat, und das kann doch gewiß von dem Kindergarten gesagt werden. Das haben wir in unserer Schule auch gemerkt, wo wir unter 24 Anfängern 4 haben, welche den Kindergarten, (wenn auch nicht sehr lange) besucht haben. —B.—

Zu den bevorstehenden Wahlen.

Es ist schon in dem Botschafter zu verschiedenen Malen darauf hingewiesen, daß wir uns als treue Untertanen auch an den Wahlen für die Duma beteiligen müssen. Haben auch schon etliche Männer darüber geschrieben, wie es sollte gemacht werden, um für unsere Interressen einen Vertreter in die Duma zu bekommen. Wenn ich nun dieses alles erwäge, so komme ich zu der Ansicht, daß wir mit solchem allen wohl nicht viel erreichen werden; denn wir sind nur ein kleines Völklein, welches ganz von dem abhängig ist, wie die größte Mehrheit die Gesetze ausarbeiten wird, welchen auch wir uns werden fügen müssen.

Aber daß wir uns an den Wahlen beteiligen müssen, daran glaube ich doch; denn es ist eine große und wichtige Sache für unser ganzes Vaterland, und ein jeder Untertan sollte diese Sache zu Herzen nehmen und sich daran beteiligen nach der Ermahnung des Ap. Paulus in Timoth. 2, 1.2. Diese Ermahnung des Ap Paulus möchte ich allen Lesern des Botschafters in Erinnerung bringen, damit wir jetzt, da man sich zu den Vorwahlen rüstet, fleißig den lieben Gott, den Lenker aller Schicksale, der auch die Gedanken der Menschen lenken kann, darum anflehen, daß er die Wahlen auf solche Personen lenke, die sich von Gottes Geist führen lassen und des Landes Wohl zu fördern suchen. Denn in Gottes Hand stehen auch die Wahlen und die Geschicke Rußlands, und wenn viele wahrhafte Beter um das Wohl Rußlands beten werden, so wird Gott gnädig sein und es alles wohl machen für alle Untertanen und auch für uns. Darum wollen wir fleißig beten für unsere Obrigkeit, und unsere Sache dem himmlischen Vater anheimstellen, damit er unser Vertreter in der Duma sein möchte, und unsere Sache lenke, wenn es sein Wille ist, daß wir wie bisher in unserm Vaterlande ein ruhiges und stilles Leben führen dürfen. Verdient haben wir's nicht; aber wollen Buße tun und uns bessern und ein stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Wenn wir so demütig in Erkenntnis unserer Schuld zu Gott kommen im Gebet, ihn um Vergebung und um Gnade bitten, und für das Wohl des Vaterlandes eintretend, auch unsere Sache ihm anheimstellen, damit er sie zu unserm Besten durchführe: so haben wir die Verheißung, daß Gott den Demütigen Gnade gibt. Und daß der Herr auf die Fürbitte viel achtet, das sehen wir in der Geschichte, wo Abraham für die Städte Sodom und Gomorra bat 1 Mose 18.

W. S.

— Einlage, am Dnjepr. Am 21. Dezember hat die Einlager Dorfversammlung mit erdrückender Stimmenmehrheit beschlossen, der hiesigen dreiklassigen Dorfschule noch die vierte Klasse anzuhängen. Es soll ein zweites Stockwerk auf das erste hinaufgebaut werden; die Baumeister sind bereits gewählt. Es ist möglich, daß man die Dorfschule in eine zweiklassige Ministerialschule umwandeln wird.

An der berühmten Eisenbahnbrücke über den „Wolfsrachen" wird gegenwärtig garnicht gearbeitet, und der Winter zeigt sich diesmal auch als ein herzlichschlechter Baumeister.

G. Löwen.

— Nowopodolsk, Kreis Cherß. In unserer Kolonie herrscht schon seit einiger Zeit unter den Juden der Typhus. Es ist bei vielen sehr traurig bestellt: keine Nahrung, kein Brennmaterial *) und dabei die ganze Familie krank.

Im ruff. Dorfe Bosanow ist unter den Kindern der Diphtheritis ausgebrochen; es sind bereits viele gestorben. Das Impfen hilft augenscheinlich nicht.

D. E.

Unordnungen in der Brandversicherung der Mennoniten

Wie kommt's, daß an einigen Orten die Regeln der Molotschnaer Mennoniten-Brandordnung so wenig beachtet werden, in dem z. B.: die Dampfdreschkasten wie auch Maschinen, Mahlgänge u. s. w., durch Motore betrieben, in dieser Ordnung versichert werden? Wenn von letzteren in diesen Regeln auch nichts erwähnt ist, dennoch dürfen solche, wie mir berichtet, nicht aufgenommen werden!

Ist etwa die Unwissenheit, oder ein eigenmächtiges Handeln der Teilnehmer an dieser Brandordnung, ja selbst der Vorgesetzten schuld daran? Oder sollten einzelne Brandreviere derartige Ausnahmen machen, wovon das Samojlower-Brandrevier ausgeschlossen wird?

In diesem Falle fühlt unser Brandrevier sich auch nicht verpflichtet, an der Bezahlung derartiger Feuerschäden teilzunehmen.

Brandältester des Samojlower-Brandreviers A. D.

Schostakowka, Kreis Bachmut, im Dezember 1906.

— Dienstag d. 19. Dez. halb 2 Uhr nachmittags wurde der Orlower Dorfsvorsteher Peter Stobbe beim Bestreuen des Treibriemens an der Häckselmaschine von demselben erfaßt u. von der Speiche des Rades erschlagen. Wie mitgeteilt wird, war sein Schädel gespalten u. er in wenig Minuten eine Leiche. Der Schmerz seiner l. Angehörigen muß ein fast unerträglicher sein. Es mahnt uns aber dieser plötzliche Todesfall wieder daran, daß wir uns allezeit bereit halten sollen, damit wenn der Herr uns ruft, wir würdig erfunden werden, vor Ihm zu stehen. Die teure Leiche soll so Gott will, Sonntag d. 24. Dcbr. dem Schoß der Erde übergeben werden.

P. J.

*) Wodurch erklärt sich dieser augenscheinlich schreiende Notstand unter der jüdischen Bevölkerung des Ortes? Die Red.

Aus dem Orenburgschen.

Prachtvolles Wetter! Einen Tag wie den andern Windstille und heller Sonnenschein, aber auch recht empfindlich kalt von 20 Gr. und drunter. Die Schlittenbahn ist ausgezeichnet, aber sehr hart. Jetzt ist wieder Leben und Bewegung in die Ansiedlung gekommen. Es kommen jetzt öfter Waggonladungen mit Saatweizen und Mehl von der Mutterkolonie an. Bald wird mehr Lebensmut und gute Hoffnung einkehren, wenn erst die allergrößte Brotnot wird zu stillen sein. Nur die armen Pferde— wie werden die die Arbeit ohne Kraftfutter bewältigen? Denn es ist ein weiter Weg, 50—60 Werst von Platowka bis zur Ansiedlung, freilich, uns ist das schöne Wetter sehr günstig. Auch eine Kleidersendung von 55 Pud ist eingetroffen und soll nächstens verteilt werden.

Wie viel Gaben sind doch nötig, um auch nur die allergrößte Not zu lindern. Aber bei den Russen mangelts auch sehr an Brot, es sollen jetzt 28 Waggon Getreide für eine Wolost zur Verpflegung angekommen sein. Vielleicht besserts sich auch. Wir werden noch immer von Bettlern buchstäblich überschwemmt, eine früher nie dagewesene Erscheinung. In den „Feldblumen" heißts auf einer Stelle: „Herr Februar, mir ist nicht bang", aber viele Ansiedler bekennen schon jetzt, daß ihnen vor Februar sehr bang ist, denn dann wird bei manchem auch das letzte Stroh verfuttert sein.

Aber wer hat das Hemd der absoluten Zufriedenheit an? Nun will ich die Geduld der l. Leser nicht länger auf die Probe stellen und schließen, indem ich allen Lesern des „Botschafters", besonders dem Herausgeber und dem Redakteur desselben, ja allen Menschen und den l. Orenburgern ein gesegnet Neujahr wünsche.

P. D.

Pretoria, im Dez. 1906.

Buntes Allerlei.

Über unsere deutsche Sprache hat sich ein gebildeter Franzose gelegentlich wie folgt geäußert: „Ich bin ein alter Franzose, und wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reichsten und edelsten, so rede ich nicht wie einer, der blindlings nur seine polnische Sprache oder seine tschechischen Klassiker lobt, weil er eben nichts anderes hat und nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Weltteilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungsaufsätze geschrieben. Dabei habe ich die deutsche Sprache als die reichste bevorzugt, bevorzugen müssen. Nur das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache, das durch Luthers Bibelübersetzung geschaffen worden ist, kann uns erklären, daß Dorfpfarrer, Lehrer, Handwerker und Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen konnten. Man sehe die alten Klassiker in deutschen Übersetzungen, man sehe, wie genau jedes Versmaß, jedes Wortspiel, jeder schallnachahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist. Die Übersetzungen Scotts, Shakespeares geben Gedichte mit sechs- oder achtfachem Reimspiel ganz genau und ganz leicht wieder. Die französischen, englischen und italienischen Dichter werden im Deutschen im Vermaß genauer übersetzt, als in anderen Sprachen in Prosa.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"

Centrale in Charkow. Filialen: Reisew a/D., Armawir,

Georgijewsk u. Ust-Labinskaja— Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.

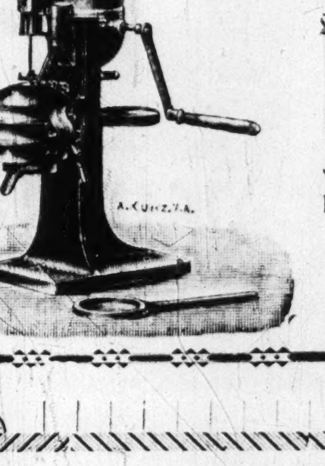
Eigene Fabrikation

sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.

Original Sack u. Eckert Pflüge.

Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.

Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".



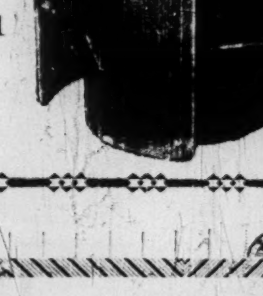
„Melotte" Centrifugen

! Einfach und dauerhaft !

Nur Original-„Melotte" mit hängender Trommel

38.

Der Einsatz.



Kleinere „Melotte" bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

„Antifur*)"

das einzige rationelle System, der Kesselsteinbildung in den Dampfkesseln vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„Ruberoid"

luft- und wasserdichtes

Dach

15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.

Broschüren und Muster kostenfrei,

M. J. Schtschedrowitsch

Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon № 351.

*) „Anti"—gegen; —„fur" Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.

St. Petersburger Börse
den 30. Dezember, 1906

Schecks

auf London	zu 94,90	für 10 Pf.	St
„ Berlin	„ 46,30	„ 100	Mark.
„ Paris	„ 37,65	„ 100	Francs.
„ Amsterdam	„ 78,37½	„ 100	holl Gult.
„ Wien	„ 39,35	„ 100	österr. Kron

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente	74¼
5%	Innere Anleihe	91¾
5%	2. Innere Anleihe	91¾
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab	71
5%	I Prämien—Anleihe	381
5%	II „ „	276
5%	III „ Adels	232

Pfandbriefe:

4½%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank	74
4½%	Charkow „ „	75½
4½%	Chers. Gouv. „ „	74½

Jekaterinoslaw den 6. Jan. 1907.

Weizen	9 P. 10 Pf.	88	Kop.
Roggen	9 P. 10 Pf.	73	„
Gerste		64	„
Weizenmehl	№ 00	7 R. 75	„
Roggenmehl	№ 00	6 „ 10	„

Редакторъ **Д. Г. Эппъ.**
Издатель: **И. И. Тиссенъ**

Mittwoch, den 17. Januar 1907, um 4 Uhr nachmittags **Sitzung des Verwaltungsrates der Ev. Anstalt für Nerven- und Geisteskranke im Lokale der luth. Kirchenschule** in **Alexandrowsk.** Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da Ankauf eines Bauplatzes auf der Tagesordnung steht. **Gäste herzlich willkommen.** Die Sammler werden gebeten, die bisher eingegangenen Gaben dem Kassierer einzusenden.

G. Rat. Präsident.

Alexandrowsk, den 21. Nov. 1906.

Eine Dampf-Schlichtmühle
wird vorteilhaft verkauft.

Die Mühle hat drei Mahlgänge, ist zweistöckig, aus gebrannten Ziegeln erbaut. Antrazit-Motor, neuester Konstruktion, Fabrik Winterthur in der Schweiz.

Johann Janzen.

Post Sophiewka, Neuchortitz, Kreis Werchnednjeprowsk. 6.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor
Italienische Arbeit der
GEBR. KATTO

in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit

Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor-Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.

Eiserne Kreuze u. Gitter.

Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Jahre 1885. 31.

Klassen u. Neufeld.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei.
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfielt eigenes Fabrikat: **Pferdedreschmaschinen,** 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, **3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel,** einscharige **Pflüge, Breitsämaschinen,** dreiteilige **Ringelwalzen, Rübenschneider, Jätpflüge** u. a. m.

Generalvertretung der bestbewährten **„Original-Adler" Centrifugen.**

Ganz besonders empfohlen werden die überall Aufsehen erregenden ein- zwei- und dreischeibigen

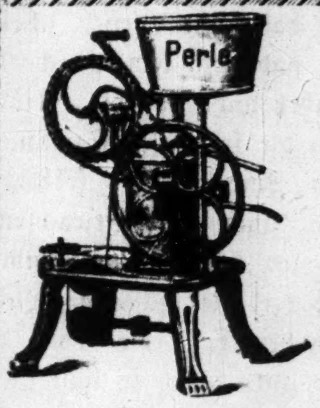
Schattanooga-Scheibenpflüge,

ferner Selbstbinder „Nassey — Harrys", Waschmaschinen „Saalfeldia", Buttermaschinen „Germania" u. a.

Reparaturen werden **nur im Herbst** und **Anfang Winter** angenommen und prompt und billigst ausgeführt.

Der Preis auf die **Drillbugger** ist um **zehn** Rubel **herabgesetzt!**

Preiskonrante gratis. 26—9.



Sie selbst sind Schuld,

wenn Sie bis jetzt so wenig Butter verkaufen konnten, trotzdem Sie doch Milch in Hülle u. Fülle haben.

Schaffen Sie sich meine geräuschlosgehende **Milch-Centrifuge „Perle"** an, u. Sie werden sehen, daß die **„Perle"** sich schon nach kurzer Zeit bezahlt macht.

Die **„Perle"** ist einfach u. stark gebaut, daher keine Reparaturen u. leichtes Reinigen.

Man verlange Beschreibung vom Alleinvertreter für ganz Rußland u. Sibirien

C. C. Hübert

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Lager landwirtschaftlicher Maschinen u. Geräte, Commission und Spedition.

Abteilung: Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw
Agenten: Peter Dörksen, Dubewka, Post Chortitza, Gouv. Jekat.
Johann Thießen, Starosawodsk, per Adresse Joh. Hooge Nikopol.
Bernhard Wiens, Liege, Post Halbstadt, Gouv. Taurien.
Jakob Berg, Alexanderkrone, Post Halbstadt.
Peter Perk, Groß Tokmak, Gouv. Taurien.

In letzterer Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß ich mein Geschäft aufgebe. Demselben ist keinen Glauben zu schenken u. ersuche ich alle Landwirte u. Gutsbesitzer, mich auch ferner mit ihren Aufträgen beehren zu wollen.

Außer verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen habe ich auf Lager Feuerlösch-Pulver **„Rettung".** Ein Pud davon genügt auf 40 Eimer Wasser u. diese Lösung ersetzt 500—600 Eimer gewöhnlichen Wassers. Es löscht Teer, Öl u. Petroleum u. s. w. momentan. Da auch hiermit angefeuchtetes Stroh und Holz längere Zeit nicht anbrennt, sollte es in keiner Wirtschaft fehlen.

Preis pro Pud 16 Rbl. 26—6.

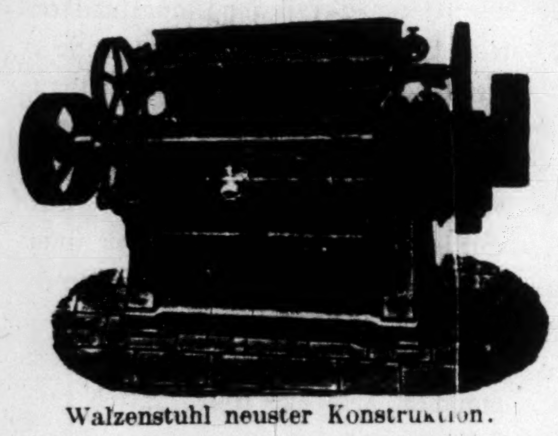
Arbeiter-Personal 1500 MANN.	Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt	Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Dobrow und Nabholz

Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**

Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher



Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare
Massen Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen- u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halbautomatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!

Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw. 6—1.

Nowo-Dworjanskaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.

Mehr 4000 Stück im Betriebe.

Motorenfabrik „Oberursel" in Oberursel.

Hauptvertreter für Süd-Rußland

Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.

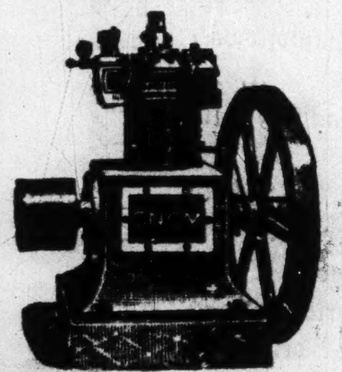
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart.
a. ¼ ½ —Kop. pro Pferdekraftstunde.

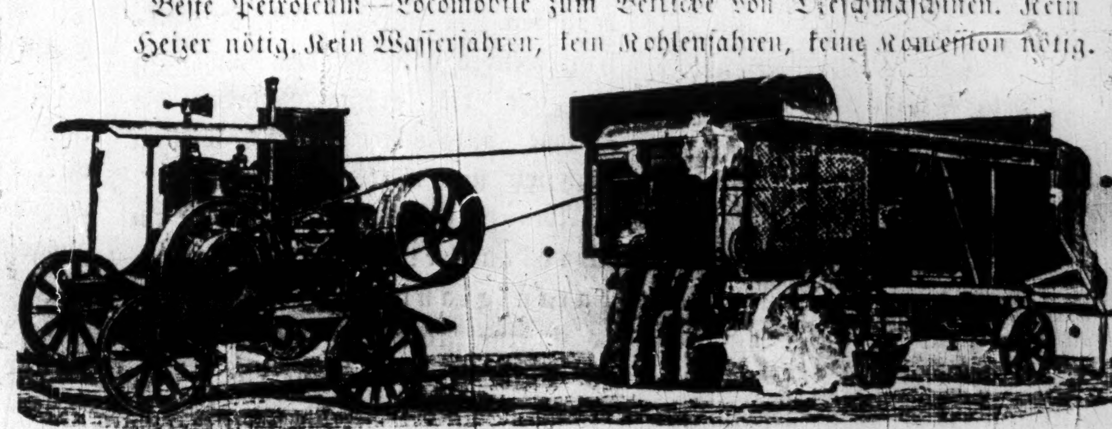
Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM



Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Koncession nötig.



Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.

Kühlapparate für sämtl. Motore.

№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —

№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —

№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom"
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".